

Bundesrat Brändli : deutliche Worte

Autor(en): **Blaser, Willi**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



WILLI BLASER

Für meine Nachhilfe an die Köppls und Schlags ist ein Rückblick auf meine Kindheit nötig. Aufgewachsen in Zürich-Wollishofen, wurde ich als kleiner Junge Zeuge eines verbalen Schlagabtausches zwischen etwa 15-jährigen Rabauken, der mit den Worten endete: «Zieh Fäden, du Nonnenseckel!» Daran erinnere ich mich bestens, stürzte mich dieses Wort doch in eine arge anatomische Unsicherheit. Von den üblichen Doktorspielen wusste ich, dass den Mädchen gerade der angesprochene Körperteil fehlte. Oder bildeten die Nonnen in dieser Hinsicht eine Sondergattung?

Sicher ist es erlaubt, die unbefleckt empfangene Madonnen zu den Nonnen zu zählen. Wer hat nun den cazzo della Madonna bzw. den Nonnenseckel erfunden? Natürlich die Schweizer. Auch in kultureller Hinsicht – ja, auch Schimpfwörter gehören zur Kultur – ist die Schweiz eigenständig und sehr innovativ. Was auch der Bundesrat begreifen und dem schleichenden EU-Beitritt endlich abschwören sollte

URS VON TOBEL

Genfereien und kein Ende

Seitdem Grossrat Eric Stauffer des rechten Mouvement des Citoyens Genevois einen linksgrünen Ratskollegen an der Bar des Rathauses tötlich angegriffen hat, kommt Genf aus den sogenannten «Genevoiseries», den inzwischen legendär gewordenen «Genfereien» nicht mehr heraus. Jetzt haben die Führer des MCG, der erwähnte Eric Stauffer und Carlos Medeiros, die übel beleumundete Diskothek «Bar à Whisky» übernommen, um den Herbstwahlkampf vorzubereiten, wohl mit schwerem Geschütz und: «Attention, chaud devant!» Ob Stauffer, dessen rechtsextreme Partei die französischen Grenzgänger als «Racaille», als Gesindel bezeichnete, inzwischen sein luxuriöses Heimsprudelbad abbezahlt hat, dessentwegen er vor Gericht antraben musste, ist nicht bekannt. Sicher ist, dass inzwischen das ganze Bain des Pâquis nicht mehr ausreichen würde, damit er seine Hände in Unschuld waschen könnte. Auch die andere Rechtspartei, die UDC (SVP) hat ihre liebe Mühe mit unzählbaren Abgeordneten, die es auf dem Schmusekurs versuchen. Ein Grossrat muss-

te nun den Hut nehmen, weil er einer Ausländerin, die sich einbürgern lassen wollte, sexuelle Avancen gemacht hat. Nicht bekannt gegeben wurde, ob er wegen sexueller Belästigung aus der fremdenfeindlichen Partei rausgeschmissen wurde oder weil er dem Charme einer Dunkelhäutigen erlegen war. Doch zum Schluss auch noch eine linke Genferei, damit wir uns nicht den Vorwurf gefallen lassen müssen, unausgewogen zu berichten: Ausgerechnet der weinselige grüne Ständerat Christian Robert Cramer wurde zum Präsidenten der Vereinigung der Genfer Weinproduzenten gewählt, dessen Aufgabe es unter anderem sein wird, «die Waadtländer Weinbauern in die Schranken zu weisen, die partout ihre Produktionsquoten nicht senken wollen», wie die «Tribune de Genève» schreibt. Jetzt können die Genfer nur hoffen, dass der trinkfeste Genfer Regierungsrat mit dem scharfen Zug *eigenhändig* dazu beitragen wird, dass weniger Waadtländer den Weg in die durstigen Kehlen der Romands finden wird.

HANS PETER GANSNER